

## **A: Transferfragen und Transferaufgaben vor Beginn des Fremdpraktikums**

### **I Schwerpunkt**

Nach einer verbindlichen Absprache mit dem Heil- und Erziehungsinstitut und den Zuständigen des Vereins Camp for Social Development Mount Kenya, können die allgemeinen Vorbereitungen beginnen. Bei Buchung der Flüge, war es wichtig, auf die Ankunftszeit beziehungsweise die Abflugzeit in Nairobi zu achten, denn wir wollten Übernachtungen in Nairobi vermeiden. Nachträglich wäre es von Vorteil gewesen, nach einem Spendengepäck seitens der Airline zu fragen, da nicht alle dazu bereit sind, wir aufgrund zahlreicher Sachspenden jedoch eigentlich darauf angewiesen sind.

Zu den Vorbereitungen gehört auch eine zuverlässige Absicherung. Zum einen eine Auslandsrankenversicherung, bei der auf eine sinnvolle und notwendige Behandlung und den Rücktransport geachtet werden muss. Was die medizinische Vorsorge betrifft, mussten wir feststellen, dass verschiedene Krankenkassen, sehr unterschiedlich mit der Kostenübernahme der Impfungen umgehen. Da meine Krankenkasse alle Kosten übernimmt, habe ich mich zusätzlich zu den Standardimpfungen für Gelbfieber, Hepatitis A und Tollwut entschieden. Da im Fall von Zahnproblemen im Ausland nur Schmerzbehandlungen vorgenommen werden, empfiehlt es sich vor Abreise noch einmal zum Zahnarzt zu gehen. Sollte jemand von uns tatsächlich sofortige Hilfe benötigen, haben wir uns dafür entschieden, uns als Gruppe bei den Flying Doctors (AMREF) anzumelden, die auf Hilferuf einen schnellen Flugtransport ins Krankenhaus ermöglichen.

Eine zusätzliche Absicherung stellt die Anmeldung beim ElephantProgram dar. Reisende werden im Falle von Terroranschlägen oder anderen Ereignissen, die die Reisenden betreffen könnten, kostenlos informiert.

Um die Kosten im Voraus möglichst genau abschätzen zu können, haben die Zuständigen Vereinsmitglieder einen Pauschalpreis pro Tag für die Unterkunft vermittelt. Außerdem empfiehlt es sich, die Kostenerstattung der DHBW zeitnah zu klären, um eventuelle Unklarheiten zu beseitigen. Da ich noch nicht im Besitz einer Kreditkarte war, musste ich diese beantragen. Da ich etwas unsicher bin, was die Zuverlässigkeit von Bankgeschäften in Afrika betrifft, haben meine Eltern eine Vollmacht über mein Konto über die Zeit, die ich in Afrika bin.

Parallel zu den allgemeinen Vorbereitungen, haben meine Kommilitonen und ich Spenden gesammelt. Diese sollen uns unter anderem für kleinere Anschaffungen zur Verfügung stehen, ohne auf Rückmeldung seitens des Vereins warten zu müssen. Es fanden Spendenaktionen an der DHBW durch Punsch- und Kuchenverkäufe statt, sowie Verkäufe an Spieltagen meines Tischtennisvereins.

Obwohl ich schon zwei Wochen in Timau war, waren mir die Strukturen und die Funktion der CBO nicht genau bewusst. Durch die regelmäßigen Treffen mit einzelnen Vereinsmitgliedern, die uns sehr zuverlässig und verantwortungsbewusst bei der Planung unterstützt haben und die Vereinssitzungen wurden diese immer deutlicher und ich konnte mir ein grobes Bild von unseren Tätigkeiten machen. Auch durch die Gedanken die wir uns bezüglich unserer Einsatzfelder, die wir und in der CBO, beziehungsweise an der Primary School vorstellen können.

Durch den Überblick über die Dorf- und CBO Strukturen, konnten wir im Voraus typische deutsche Gastgeschenke für einige Personen, wie zum Beispiel den Headteacher der Primary School vorbereiten.

Es gibt zahlreiche Vorannahmen, die man als Reisender in ein fremdes Land besitzt. nach den drei Monaten in Timau werden sich einige bestätigen, aber auch verändern. Da ich bereits an einer der Exkursionen über die DHBW Heidenheim teilgenommen habe, bin ich nicht mehr frei von Erfahrungen, das heißt mein Bild hat sich bereits um einiges gewandelt. Dieses werde ich während meines Fremdpraktikums präzisieren.

Im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern, sehe ich Kenya als einen der eher gefestigten Staaten an, was zum Beispiel Armut betrifft. Nichts destotrotz habe ich für meine Vorstellungen viel Armut wahrgenommen. Die Unterschiede sind deutlich zu erkennen. Zum einen zwischen Stadt- und Landbevölkerung, zum anderen auch unter der räumlich nah lebenden Bevölkerung. Die Zahl der „armen“ Bevölkerung ist weitaus größer, als die der Wohlhabenden und der sorgenlos Lebenden. Letztere neigen dazu, die schwächeren Menschen für ihre Zwecke zu missbrauchen. ich denke dabei an Plantagen, Rosenfarmen oder Safariorganisationen, die ihre Mitarbeiter unter extrem schlechten Verhältnissen arbeiten lassen und unangemessen entlohnen.

Dieselben Unterschiede, die bezüglich Armut und Reichtum wahrzunehmen sind, treffen vermutlich auch auf gesundheitliche Aspekte zu. Ausschlaggebend für die Unterschiede sind denke ich nicht nur die Möglichkeit einen Arzt aufzusuchen und an Medikamente zu kommen, sondern vor allem Ernährungs- und Hygienedefizite. Wie sich dies in Städten, wie Nairobi oder Mombasa auswirkt, kann ich mir nur schwer vorstellen. In Timau kam mir die gesundheitliche Situation eher stabil vor, in den umliegenden außerhalb lebenden Familien, ohne Anschluss an die Dorfgemeinschaft, sehr viel schlechter.

Durch die Vorabinformation über die CBO und die wenigen Tage in Timau, gehe ich davon aus, dass die Menschen dort viel Wert auf ein Gemeinschaftsgefühl und eine gegenseitige Unterstützung legen. Dies sorgt nebenbei denke ich auch für eine recht festgeschriebene Rollenverteilung. Viele der Frauen, beziehungsweise Mütter versuchen zusätzlich zur Kindererziehung und ihrem Haushalt häufig Geld durch Dienstleistungen oder

Lebensmittelverkäufe zu verdienen. Nicht bewusst ist mir, wie die Familienväter ihren Lohn verdienen.

Wert wird außerdem auf das Ausleben von Religion gelegt. Die wenigen Muslime tun dies außerhalb des Dorfes in ihrer Moschee, die christliche Dorfgemeinschaft in ihrer Kirche in der Dorfmitte. Besonders am Sonntag ist dort Leben. Wie viel Wert auf das Praktizieren der Religion unter der Woche gelegt wird, ist mir noch nicht klar.

Besonders interessant für uns Studenten der Sozialen Arbeit, sind die bestehenden Formen der dortigen Sozialen Arbeit, die eng mit Formen der vorschulischen und schulischen Bildung zusammen hängen. In beiden Bereichen bestehen Verbesserungsmöglichkeiten. Nicht nur weil zu wenig fachliche Ausbildung zum professionellen Handeln geboten wird, sondern auch, da nicht alle Kinder- und Jugendlichen oder auch Erwachsene, die auf Unterstützung oder Schulbildung angewiesen wären, auch die Chance bekommen sie in Anspruch zu nehmen. Ein Großteil fällt einfach aus dem Rahmen, wodurch spätere Chancen fehlen.

## **II Schwerpunkt**

Ziel dieser drei Monate in Kenya ist für mich die berufsspezifische Persönlichkeitsentwicklung. Das heißt ich möchte Erfahrungen und Erlebnisse sammeln, die mich sowohl berufsspezifisch, als auch persönlichkeitsbezogen nachdenklich werden lassen und die meine Haltung zum sozialen Beruf und zum Leben in Deutschland nachhaltig positiv beeinflussen. Dies möchte ich durch ein aktives Mitleben im Dorf und in der CBO realisieren. Außerdem möchte ich eine neue Kultur kennenlernen, indem ich für eine längere Zeit am Dorfleben und am Alltag der Kenyaner teilhabe. Zudem möchte ich mich möglichst vielfältig im CBO-Alltag einbringen. Außer der traditionellen Kultur möchte ich mehr über Bereiche wie Ernährung und Bildung erfahren. Dies sollte vor allem durch Gespräche und teilhaben möglich sein.

Da meine Einrichtung, das Heil- und Erziehungsinstitut Eckwälden seine Zustimmung zu einem Fremdpraktikum gegeben hat, erwartet meine Anleitung, dass ich Erfahrungen sammle, die meine Arbeit im Institut positiv beeinflussen. Da ich die erste Studentin bin, die ihr Fremdpraktikum im Ausland macht, erwartet sie außerdem Erfahrungsberichte von mir, die anderen Studenten nützen.

Die DHBW Heidenheim, beziehungsweise der Verein „Camp for Social Development Mount Kenya e.V.“ erwartet ebenfalls eine Festigung meiner beruflichen Haltung.

Zu meinen Aufgaben vor Ort gehört im Allgemeinen ein Abspüren des Lebens in Timau. das heißt durch meinen Aufenthalt und mein Mitwirken, soll ich die Lebenswelt, Systeme und Strukturen des Landes erschließen. Da die Zusammenarbeit des Vereins mit der CBO noch

relativ neu ist, gilt es ihre Strukturen und Führungspersonen kennenzulernen. So soll den Vereinsmitgliedern, die nicht vor Ort sein können, ein möglichst genauer Überblick verschaffen werden. selbstverständlich sollen wir hierbei verantwortungsbewusst vorgehen und einen guten Eindruck hinterlassen. Für uns selbst ist ein kritisches Denken und Reflektieren notwendig.

Parallel zu den Aufgaben vor Ort, ist eine regelmäßige Rückmeldung und Dokumentation, anhand vorgegebener Strukturen gefordert. So soll ein effektiver Austausch möglich werden. Weitere Aufgaben sind zum Beispiel die Hospitation und Mitarbeit an der Primary School und die Mitarbeit am WaterIntake Projekt.

Zu meinen persönlichen Erwartungen gehört vor allem der Wunsch diese Herausforderung zu meistern und möglichst viel für mein späteres Arbeitsleben, aber auch für mich persönlich herauszuziehen.

### **III Schwerpunkt**

Durch das Fremdpraktikum wird sich einiges bei mir verändern.

Ich gehe davon aus, dass neue Kompetenzbereiche erschlossen werden. Zum Beispiel in Bereichen der Kommunikation, wodurch es mir besser gelingen wird, Kontakt zu einem mir bisher völlig unbekanntem Klientel herzustellen. Diese Fähigkeit möchte ich später auch auf deutsche Klientele anwenden.

Obwohl wir durch das Studium befähigt werden sollen neutral und ohne Vorurteile an Klienten heranzutreten, erleichtert das Denken in Stereotypen uns scheinbar den Alltag und wir verfallen schnell in diese Muster. Auch wenn wir versuchen dieses Denken zu vermeiden und ich der Meinung bin dazu im Stande zu sein, bin ich gespannt, welche Vorurteile sich bestätigen, beziehungsweise welche widerlegt werden. Interessant ist außerdem, welche Vorurteile die Menschen in Kenya den Deutschen gegenüber besitzen und welche davon der Realität entsprechen.

Durch die völlig neuen Eindrücke, wird sich auch in Bezug auf meine berufliche Haltung und meine berufliche Identität einiges verändern. Zum Beispiel durch die Erweiterung an Handlungsspielräumen und Klientelen. Vermutlich werde ich meine Vorstellungen meiner eigenen Einsatzmöglichkeiten erweitern und eventuell verändern. Ich gehe davon aus, dass mir die Zeit in der CBO einmal mehr zeigt, dass ich mich für die richtige Berufsrichtung entschieden habe, auch wenn ich meine Prioritäten, bezüglich meiner beruflichen Ziele, also in welchem Bereich ich mich in Zukunft engagiere, nochmals überdenke.

Diese Aspekte hängen sehr stark mit der Persönlichkeitsentwicklung zusammen. Durch den Kontakt und durch Gespräche mit den Menschen in Timau und in der CBO, denke ich wird mir vor allem die Art und Weise des Lebens in Deutschland vor Augen geführt. Ich gehe

davon aus und würde es mir sogar wünschen, dass mir dadurch deutlicher bewusst wird, welche Vorzüge wir in Deutschland haben und, dass ich diese noch mehr schätzen lerne. denn dies geht im Alltag häufig unter. Außerdem geben die Erfahrungen in Afrika die Chance persönliche Prioritäten zu hinterfragen und neu zu setzen, was sich im Endeffekt wieder auf mein berufliches Einsatzgebiet auswirken wird. Durch die längere Zeit in Kenya glaube ich, wird sich also meine Haltung und Einstellung zu meinem „normalen“ Leben in Deutschland verändern. Deshalb hoffe ich, dass ich gewisse kenyanische Einstellungsaspekte übernehmen und in Deutschland weiterleben kann. Ich denke dabei zum Beispiel an die Gelassenheit in gewissen Alltagssituationen, in denen die europäische Anspannung nicht notwendig ist.

Als Sozialarbeiter sollte man sich seiner Verantwortung, beziehungsweise seiner Legitimation zum Handeln in Kenya bewusst sein. Das Handeln beruht auf ethischen, rechtlichen und professionsbezogenen Grundlagen.

In gewisser Weise sind wir durch den Verein als Geldgeber, dazu berechtigt über die Verwendung von Geldern zu entscheiden. Dies muss jedoch immer auf gemeinsamer Absprache berufen.

Besonders nach unserem Studium sind wir fachlich ausgebildete Sozialarbeiter, die somit professionsbezogen in der Lage sind, spezifisch und systematisch an sozialen Problemen zu arbeiten. Legitimiert werden kann das Tätigwerden deutscher Sozialarbeiter in Kenya durch die vergleichsweise fortschrittliche Ausbildung. Von Professionalität zeugt es außerdem, wenn jemand selbst eine Zeit in Afrika verbracht hat und die dortigen Einstellungen und situativen Aspekte nicht nur toleriert, sondern auch in ihrer Ursache, Entstehung und Aufrechterhaltung versteht. Meiner Meinung nach ist die Soziale Arbeit in Kenya, beziehungsweise Afrika deutlich von der deutschen, beziehungsweise europäischen Sozialen Arbeit zu unterscheiden. Deshalb sollte eine zusätzliche Fort- oder Weiterbildung für deutsche Sozialarbeiter, die in Afrika tätig werden wollen möglich sein. Noch besser sind außerdem Praktika unter Anleitung vor Ort, die auf die reale Situation vorbereiten.

Somit kann auch die ethische Legitimation eingeleitet werden. Richtige, effektive und angemessene Soziale Arbeit kann erst betrieben werden, wenn der zuständige Sozialarbeiter mit den kulturellen, rechtlichen und sozialen Gegebenheiten vertraut ist. Hinzu kommt in jedem Fall die Notwendigkeit der Fähigkeit wertschätzend, respektvoll, verständnisvoll und verantwortungsbewusst mit den Menschen und deren Werten und Normen umzugehen. Eine fachliche Ausbildung und das Verständnis für deutsche Problemsituationen genügt also nicht. Die Notwendigkeit Sozialer Arbeit in zahlreichen afrikanischen und so auch kenyanischen Gebieten ist in keinem Fall zu verleugnen. Hilfe wird zudem auf vielen Ebenen benötigt. Beispielhaft ist die rückständige Bildungssituation,

im Vergleich zu anderen Kontinenten, die mit ausschlaggebend für fehlendes Wissen bezüglich Ernährung, Hygiene und Gesundheit ist.

Im Allgemeinen muss bei jedem Handeln beachtet werden, dass europäische, beziehungsweise deutsche Sozialarbeiter nicht das Recht haben, ohne einen vorherigen Austausch, ohne eine von vor Ort gegebene Berechtigung und gegenseitiges Einverständnis, gemeinsame Zielvorstellungen, eingreifend Handeln dürfen. Zumal dieses Handeln auch nicht effektiv wirken kann.

#### **IV Schwerpunkt**

Mein Name ist Claudia Fiore, ich bin 22 Jahre alt und wohne im Raum Stuttgart. In meiner Freizeit engagiere ich mich seit vielen Jahren und mit viel Freude in der Jugendarbeit unseres Tischtennisvereins und unserer Stadtkapelle.

Dies und ein FSJ in der Jugendberufshilfe, haben mir die Entscheidung leicht gemacht Soziale Arbeit zu studieren. Nun bin ich bereits im 3. Semester des Studiengangs Kinder- und Jugendhilfe an der DHBW Heidenheim, wodurch ich auf eine der Exkursionen nach Timau aufmerksam geworden bin. Durch sie wurde mein Wunsch nach einem Auslandsemester in Afrika bestärkt. Dass ich die drei Monate in Kooperation mit dem Verein Camp for Social Development Mount Kenya e.V. in Timau zu verbringen darf, freut mich deshalb besonders.

Grund für mein Interesse an anderen Kulturen ist zum einen meine deutsch-italienische Abstammung, zum anderen meine Familie, durch die ich schon früh mit der koreanischen und der afrikanischen Kultur in Kontakt gekommen bin.

Von den drei Monaten in Kenya, erhoffe ich mir eine berufliche, aber vor allem persönliche Weiterentwicklung und Erfahrungen, die mich zum Nachdenken anregen und meine Haltung zum sozialen Beruf und zum Leben in Deutschland positiv beeinflussen. Ermöglichen sollten uns dies die vielen Erfahrungsbereiche in der CBO und in Timau.